Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 24 (1898)

Heft: 49

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundschau.

Die Tage werden dunkel und die Politik nicht heiter, wiewohl in der letzten Zeit von nichts als vom Morgenlande die Rede war. Es war so gleichsam ein lever de rideau, wie man in Paris einen Einakter vorausschickt, den das ankommende Theaterpublikum verplempert. Gegen das Land der Ehrenmänner, wo eine Inspektion und Generalrevue der Ehrenlegiönler höchst von Nöten wäre, hat John Bulle gebellt, zwar weit hinten in Antiopien, aber die politikverständigen, knoblauchliebenden Nichtantisemiten an der Börse haben doch ein tremolando gesungen.

Von Candia kam der Bericht: trop de Droz. Sie wählten nun einen Georg, aber nicht den Ritter. Er wird halten bis der Großherr seinen Muselmännern (diesmal mit allerhöchster christlicher Genehmigung) wieder ein Sangainem et circenses zum besten gibt. Uebrigens ist es von Seiten des politischen Tonangebers ein großes Werk der Menschenliebe, statt des verlotterten Italiens, das sich schlotternd an das hysterische Frankreich lehnt, die noch verlottertere Türkei zu erwählen, denn da gibt es viel zu heilen und zu pflegen. Der Anfang des nächsten Jahrhunderts wird es zeigen, ob der deutsche Malzextrakt wirksamer sein wird als die englischen Pflaster und die russischen Schweißbäder. Da man nun übrigens in der allgemeinen Abrüstung begriffen ist, so läßt sich alles machen; nur ist zu bemerken, daß man vorläufig noch weiter rüstet, und nachher das Abrüsten besser aussieht.

Gegenüber diesen traurigen Aspekten ist es erfreulich zu vernehmen, daß der jugendlichen Königin von Holland ein Husarenregiment verliehen wurde. Noch schöner wäre es, wenn die junge Amazone an der Spitze von achthundert Husarinnen zu Felde ginge.

Herrliche Lust, Soldat zu sein!

Da die Weltbühne überhaupt einem Varietetheater gleicht, so muß man sich nicht wundern, wenn die spanisch-amerikanische Frage nunmehr ins Shylokstadium getreten ist. Man schachert um die Philippinen und sonstige Brocken. Wie heißt? Schrecklich ist es, da der Prinz von Wales immer noch an einem Bein hinkt, denn sonst hinkte eigentlich nichts; übrigens kann man auch, um keine Majestätsbeleidigung zu begehen, sagen, er habe einen etwas eigentümlichen Gang. Es kommt ja bei den ältesten Männern vor, daß sie manchmal einen eigentümlichen Gang annehmen, besonders bei nebligem Wetter.

Der Kaiser von China soll wieder einmal am Sterben sein. Um zahlreiches Geleite wird gebeten. Die Trauerurne wird aufgestellt sein. Besondere Cirkulare werden nicht versandt.

Von der Italia irredenta war in letzter Zeit nicht mehr viel die Rede, um so mehr tritt die Italia ridicola in den Vordergrund, denn daß die nobili und galantuomini an der Tiber ganz Europa schulmeistern wollen, gehört in das Repertoir eines Baßbuffo. Ganz etwas anderes wäre es, wird aber kaum geschehen, wenn Italien angesichts der Gesandten Europas erklären wollte, daß es seiner Mißwirtschaft und somit dem Quell aller Anarchie ein Ende machen wolle. Ominös ist es schon, daß die Sitzungen in dem Palazzo Corsini (nicht Orsini!) stattfinden sollen; es ist das das Haus, in welchem Gustavs Adolfs Tochter, die wieder zum Katolizismus übertrat, gewohnt und gleichsam ihrem edlen Vater aufs Grab gespuckt hat.

In Deutschland, das seine Flitterwochen längst hinter sich hat, erfand man nun für die da regierende politische Influenza das Wort: Reichsverdrossenheit. Man muß halt wieder einmal gut Wetter machen mit einer Flut von Raubvogelreden, wenigstens die literarischen Hoflieferanten haben es sichs drum sauer werden lassen.

Der Streit wegen Lippe und wegen des Billets à la Louis XIV. berührt uns wenig in der Schweiz, wir haben keine Erlauchten und keine Durchlauchten, höchstens Durchknoblauchte; nur die Basler sind ängstlich, man könnte es ihnen nachträglich als Majestätsbeleidigung auslegen, daß sie seinerzeit für die massakrierten Armenier Geldspenden sammelten.

Dem Benehmen der Ungarn im Reichstag muß man die Bemerkung entgegenstellen, daß Fürsten machen können, was sie wollen; wers nicht gut findet, begeht eine Majestätsbeleidigung, aber Staatsbürger sind gewöhnliche Menschen, die sollen sich eines vernünftigen und anständigen Lebenswandels befleißen. Immerhin war es ein pessimistischer grundverdorbener Poet, der das Gedicht machte:

Sieh' links vom Rhein, sieh' rechts vom Rhein,
Man möchte bald des Teufels sein.
Statt Weisheit fade Witze
Der Findesieclepfütze.

Ein deutsches Zerwürfnis.

Graf von Lippe, du „Erlauchter",
Hab' zu deinen Worten Acht,
Daß dich nicht der deutsche Kaiser
Vor dem Volk zu Schanden macht.

Graf von Lippe, du „Erlauchter",
Angestaunter deutscher Fürst,
Weh! wie schmählich du vom deutschen
Kaiser abgekanzelt wirst!

„Höchstderselbe", also sprachst du,
„Möge huldvollst mir verzeih'n,
Daß zu seinen Thrones Füßen
Hülfeflehend ich erschein'!

Allerhöchst desselben tiefe
Weisheit hat schon längst erkannt,
Daß, wenn einer soll regieren,
Er „Erlaucht" sein muß im Land.

Allerunterthänigst also
Klag' ich Eurer Majestät,
Daß der mir versagte Titel
Mir gar sehr zu Herzen geht."

Eine solche Grobheit ist doch
Unter Fürsten unerhört,
Wie ganz anders hat der Kaiser
Mit dem Türkenhaupt verkehrt.

Armer Graf von Lippe-Detmold,
Der du Christ bist und nicht weißt,
Was man in des Adels höchsten
Kreisen „kaiserhöflich" heißt.

Er, der Kaiser, darf zwar jedem
Fürsten sagen: „Grobian!"
Aber, wolltest du es wagen,
Ihm in's Antlitz — wehe dann!

Majestätsbeleidigungen
Stehen heut' im vollsten Saft.
Mindestens zwei Jahre brummen
Müß'est du in Kerkerhaft.

Höchstderselbe will, das merk' dir,
Allerhöchst betitelt sein,
Sonst erfolgt ein Donnerwetter
Und der Kaiserblitz schlägt ein.

D'rum mit byzantin'scher Salbe
Streiche dir das Mundwerk an.
Nenn' ihn Herrgott, und dich selber
Seinen Knecht und Unterthan.

Wirf vor ihm und seiner Sippe
Dich zerknirscht auf's Angesicht,
Sonst, mein lieber Graf von Lippe,
Kriegst du Recht dein Lebtag nicht.

Sehnsucht nach Größe.

„ER hat, wie an allen heiligen Orten, auch in Bethanien-Gethsemane gefrühstückt. Als er den Kelch mit dem Frühstückswein an die Lippen gesetzt hat — was mag ER da wohl gedacht haben?"

„„O — da hat ER gedacht: Ach, wenn man doch nun auch schweigend dulden könnte!""

Moltke und Mercier.

Dem grossen Schweiger Moltke entstand jüngst ein Rival
In Mercier, dem Bekannten aus dem Justiz-Skandal;
Doch waltet zwischen beiden ein grosser Unterschied,
Indem Graf Moltke dann nur die Rednerei vermied,
Wo's besser war zu schweigen, doch Mercier hielt das Maul,
Wo Pflicht es war zu reden, und wo das Schweigen faul.
Sein Schuldbewusstsein räumte das Wort ihm zu; „Bleib' stumm,
Sonst bringst du die Kollegen und dich um Ehr und Ruhm."
Auch ist Graf Moltke nicht nur als Schweiger wohlbekannt.
Sein Name lebt als Kriegsfürst bei jedem Volk und Stand.
Von Mercier weiss die Sage — ist sie nicht ganz verwelscht,
Nichts anderes als dass er geschwiegen und gefälscht.

Wolf und —

„Die österreichischen Abgeordneten Wolf und Gniewocz haben sich duelliert."

„Was heißt „Gniewocz" auf deutsch?"

„Da er das Duell angenommen hat, wahrscheinlich „Schaf"."

Wenn Salysbury in seiner kriegerischen Rede sagt: „Es ist unsere Pflicht unser Reich in unversehrter Gestalt unseren Nachkommen zu übergeben", so will er damit nicht etwa sagen: „Es ist unsere Pflicht, unser Reich in unvermehrter Gestalt unseren Nachkommen zu übergeben!"

Wie sich jetzt herausstellt, hatte man bereits alles Notwendige nach der Teufelsinsel geschickt, um Dreyfus für den Fall seines Todes einzubalsamieren.

Nun, man wird jetzt die beste Gelegenheit haben, Balsam in die Wunde zu träufeln, die man dem Einsiedler auf der Teufelsinsel geschlagen hat.

O du Pariser Stadt . . . .

(Berliner Gassenhauer nach Wiener Melodie.)

O du Pariser Stadt,
Die solche „stäbler" hat —
Du bleibst in Ewigkeit
Mei Spott — mei Freud!